Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 12.
Brieg, den 19. März 1819.

Lucian Bounaparte.
(Beschluß.)

Hier endigt vor der Hand das Leben dieses merkwürdigen Mannes, der eine Reihe Jahre einen festen Charakter zu behaupten schien, und doch am Ende seinem Ehrgeiz unterlag. Angehängt sind noch Berichtigungen eines seiner Vertrauten. Da heißt es unter andern: „bis zum dreizehnten Vendemaire lebte Madam Bounaparte, die Mutter, nebst ihren drei Töchtern sehr eingezogen zu Marseille, fast nur in einem einzigen Zimmer, und hatte keine andern Einkünfte, als die schwache Unterstützung, welche die französische Regierung dem ausgewanderten Corsen angedeihen ließ. Der älteste ihrer Söhne, Joseph, nachmals König von Neapel und Spanien, hatte Demoiselle Clary, eine Kaufmannstochter, geheirathet. Ihr zweiter Sohn, Napoleon, bewarb sich um die Schwester seiner Schwägerin, jetzt Königin von Schweden, die ihm unter dem Vorwand verweigert wurde, daß Ein Bounaparte in einer Familie schon genug sey. Als Napoleon das Kommando der ita-

 lienischen

lienischen Armee übernahm, besuchte er seine Mutter und fand sie bey Tische, mit zinnernen Gabeln Eyer ohne Brodt verzehrend. Er stand bestürzt, ergriff seiner Mutter Hand und sagte: „Mutter, eine bessere Zukunft naht sich. Haben sie den Muth zu warten, ich werde sie zu beschleunigen wissen." —

„Joseph schlug die Krone von Italien und Lucian das Herzogthum Parma aus, weil beide einsahen, daß Napoleon die Thronfolge in Frankreich den Kindern seines Bruders Louis zuwenden wollte, sie aber ihre Rechte nicht aufgeben mochten.

„Lucian vertraute nie der Dauer von seines Bruders Glücke; stets erwartete er die Nachricht, daß ein Zufall, eine Verschwörung oder eine Kanonenkugel seinem Leben ein Ende gemacht habe.

Wir schließen mit einer Note über Madam Lätitia. Sie wußte, daß sie vormals schön gewesen, pflegte sich noch immer jung zu kleiden, und trug einen Blumenkranz auf dem Kopf. Schon verschiedene Male hatte Napoleon ihr Vorstellungen deswegen gemacht. Endlich trug er Madam Bacciochi auf, sie zu dem berühmten Lenormand zu führen, um ihr zu kaufen, was ihrem Alter und ihrem Range angemessen sey. Allein Lätitia fand alles viel zu theuer, und als ihre Tochter dennoch für ein tausend Thaler seidene Zeuge für sie kaufte, war sie länger als vierzehn Tage krank, aus Verdruß so viel verschwendet zu haben. — Ihre drei Köche hatten gemeinschaftlich nur eine Küchenschürze, Einen Scheuerwisch und Ein Handtuch. — Sie kaufte täglich nicht mehr, als drei halbpfündige Brodte, die sie mit einer alten Kammerfrau theilte, von welcher

cher sie seit dreißig Jahren bedient wurde. Wenn ihre Töchter sich einen Spaß machen wollten, so meldeten sie sich bey ihr zur Tafel, und lachten weil das Brodt erst vom Bäcker geholt werden mußte. Als sie endlich genöthigt war ein Haus zu machen, stellte sich während der Tafel die alte Kammerfrau in den Vorsaal, nahm alle Speisen weg, die gar nicht, oder nur wenig berührt worden waren, und verschloß sie in eine Kammer, zu der sie allein den Schlüssel hatte, um sie an den folgenden Tagen wieder auftragen zu lassen. — Wenn Madam Lätitia gefragt wurde, warum sie so sparsam lebe? antwortete sie: Als ich meine neun Kinder noch ernähren mußte, brauchte ich jährlich hundert Louisdor. Jetzt ist mein Lucian nicht angestellt und braucht viel; darum muß ich seinen Töchtern ein Heirathsgut ersparen. „Auch weiß man ja nicht was geschehen kann.“ — Nach dem russischen Feldzuge erfuhr Napoleon, daß seine Mutter hinter einem gewissen Gemählde eine Summe von fünf Millionen verborgen habe. Er bat sie, ihm Geld zu leihen, sie versicherte, sie habe nur eben so viel, als sie brauche. Zwei Tage nachher speiste er bei ihr, und nach der Tafel stellte er sich, als betrachte er die Gemählde. „Haben Sie die Güte mir dieses hier zu überlassen,“ hub er an. „Recht gern, mein Sohn, ich werde es dir schicken,“ aber Napoleon ließ es sogleich von der Wand nehmen, entdeckte den Schatz und trug ihn davon. Die Frau Mutter war indessen verstummt.

Aus Sidi Hamets, eines arabischen Kaufmanns Reise nach Tambuctar, und von da nach der bis jetzt unbekannt gewesenen Stadt Wassanah.

(Aus dem Englischen übersetzt.)

Beschreibung des furchtbaren Kampfes eines Arabers mit zwei giftigen Schlangen.

Sonntags den 14ten Januar 1816 ging ich, voll Verlangen nach der Fortsetzung meiner Reise, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen in die Judenstadt; denn ich hatte die Absicht, ohne meinen Juden abzureisen, der, wie ich fand, betrügerisch und unredlich war, und bereits Mittel gefunden hatte, mich um den größten Theil meines Geldes zu bringen. Der Soldat und der Maulthiertreiber begleiteten mich. Letzterer war ehemals Seemann gewesen, hatte Spanien und Portugall bereiset, und sprach Spanisch, so, daß ich ihn verstehen konnte; er hieß Mohammed. Gleich nach unserm Eintritt in die Millah, sahen wir einen Zusammenlauf von Mauren und Juden, die sich um ein allein stehendes Haus von einem Stockwerck drängten. Auf meine Erkundigung nach der Ursache dieser Versammlung, erfuhr ich, daß zwei Mauren von derjenigen Gattung, die man Schlangenfresser nennt, im Begriff wären die Mauern und Juden mit der Ansicht von zwei Schlangen der giftigsten Gattung auf Erden, und von der Art und Weise ihres Angriffs auf Menschen zu unterhalten, und daß jeder, der diese Darstellung, die in einem Zimmer statt finden sollte, mit ansehn wollte, einen halben

ben Piaster zahlen müßte. Ich bot einen ganzen Piaster für einen Platz am Fenster, allein alle Plätze waren bereits besetzt und bezahlt. Mein Soldat, meine Unzufriedenheit bemerkend, fragte mich, ob ich noch einen Platz verlange? Meine Antwort waren zwei Piaster, die ich ihm in die Hand drückte. Hierauf rief er den an einem der Fenster stehenden Juden zu: sie sollten dem Tibib del Sultan (dem Doctor des Sultans) Platz machen; als sie hiezu keine Lust bezeugten, jagte er sie mit seinem dicken Rohre ohne weitere Umstände fort, räumte mir ein ganzes Fenster ein, und versprach Wache zu halten. Das Zimmer war etwa zwanzig Fuß lang und funfzehn breit. Es war mit Ziegelsteinen gepflastert, die inwendig mit Mörtel ausgefügt, und überdies mit einem Gitterwerk von Eisendrath überzogen waren. Es hatte nur eine Thüre, in der sich eine gleichfalls durch ein Gitter verschlossene Oeffnung von sechs bis acht Zoll ins Gevierte befand. Im Zimmer waren zwei Männer, die, nach ihrem langen buschichten Haupthaar und Bart zu urtheilen, Araber waren; man sagte mir sie gehörten zu einer besondern Menschenrasse, fähig Schlangen zu bezaubern. Ein hölzerner Kasten, vier Fuß lang und zwei Fuß breit, ward nahe an die Thür aufgegestellt; an einem Ende desselben war ein Strick befestigt, der durch ein Loch in der Thür ging. Die beiden Schlangenfresser waren bloß mit sehr kleinen Haicks bekleidet. Nachdem sie mit vieler Andacht ihre religiösen Ceremonien vollendet hatten, schienen sie auf immer Abschied von einander zu nehmen; dann ging der eine aus dem Zimmer und schloß die Thür hinter

sich

sich zu. Der im Zimmer gebliebene Araber schien in fürchterlicher Angst zu seyn. Ich bemerkte, daß sein Herz heftig schlug und die Brust sich mächtig hob. Dreimal rief er mit lauter Stimme: „Allah houakibar"! (Gott sey mir gnädig.) Der Araber war am fernsten Ende des Zimmers, als das Behältniß geöffnet ward, und eine Schlange langsam herauskroch. Sie war etwa vier Fuß lang, und hatte acht Zoll im Umfange. Ihre Farben waren die schönsten und glänzendsten in der Natur; Dunkelgelb, Purpur, weiß und ein mit Schwarz gesprenkeltes Braun wechselten mit einander ab. Sobald die Schlange den Araber im Zimmer sah, schienen ihre kleinen, grünen Augen Feuer zu sprühen. In einer Sekunde richtete sie ihr Haupt zwei Fuß hoch empor, schoß auf den wehrlosen Araber los, und packte ihn, fürchterlich zischend, zwischen den Falten seines Haicks, oben über seinem rechten Hüftknochen. Der Araber that einen lauten Schreckensruf, als eine zweite Schlange aus dem Behältniß hervorkam. Sie war schwarz, sehr glänzend, schien sieben bis acht Fuß lang zu seyn, aber nicht mehr als zwei Zoll im Durchmesser zu halten. Sobald sie ganz aus ihrem Käfig hervorgekrochen war, warf sie ihre rothen feurigen Augen auf ihr beabsichtigtes Schlachtopfer, streckte ihre zweigespaltene Zunge hervor, wand sich in einen runden Knäul zusammen, erhob aus dem Mittelpunkte desselben ihren Kopf drei Fuß vom Boden empor, und indem sie die Haut über ihrem Kopfe und den Augen in der Form und beinahe in der Größe eines menschlichen Herzens faltete, sprang sie mit Blitzesschnelle auf den Araber los, schlug ihre Fangzähne in

in seinen Nacken, nahe an der Halsader, während Schwanz und Körper sich in zwei bis drei Schlingungen um seinen Nacken und Arme wanden. Der Araber erhob ein fürchterliches Geheul, sein Mund schäumte, mit seiner Rechten ergriff er die Schlingungen des Thieres um seinen Arm, und in anscheinender Todesangst strebte er, die Schlange vom Halse herabzureissen, während sie seine Linke nahe an ihrem Kopfe erfaßte, ohne sie jedoch losreißen zu können. Immittelst hatte die andere Schlange sich um seine Beine gewunden, versetzte unaufhörlich rund umher den übrigen Theilen seines Körpers tiefe Bisse, deren jedem das Blut entströmte, und den Verwundeten vom Nacken herab über den ganzen Leib bedeckte. Mein Blut erstarrte mir in den Adern bey diesem scheußlichen Anblick, und mit Mühe konnte ich mich auf den Beinen erhalten. Ungeachtet aller Anstrengungen des Arabers, die Schlangen mit den Händen wegzureißen, umwanden sie ihn immer fester und benahmen ihm den Athem, so, daß er zu Boden stürzte, sich wie im furchtbarsten Todeskampfe wälzte und seinen Körper mit seinem eignen Blut und Schaum bedeckte, bis er endlich aufhörte sich zu bewegen, und den Geist aufgegeben zu haben schien.

In seinem letzten Kampfe hatte er die schwarze Schlange, als sie ihren Kopf gewaltsam in seinen Mund zu drängen strebte, mit seinen Zähnen verwundet, wodurch des Thieres Wut noch vermehrt zu werden schien. In diesem Augenblick hörte ich den schnellen Ton einer Pfeife, und, nach der Thür blickend, sah ich den andern Araber eine Lockspeise an den Mund drücken.

drücken. Die Schlangen horchten auf den Tanz; ihre Wuth schien sie zu verlassen; langsam wickelten sie sich von dem anscheinend entseelten Körper los, krochen dem Käfig zu und in denselben hinein, und sogleich schloß er sich hinter ihnen. Die Thür des Zimmers öffnete sich, und der draußen stehende eilte dem Gefährten zu Hülfe. Ein Fläschchen mit einer schwarzen Flüßigkeit hielt er in einer, und einen eisernen Meißel in der andern Hand. Mit dem letztern brach er die krampfhaft zusammengepreßten Zähne des Leblosen aus einander und goß ihm etwas von jener Flüssigkeit ein. Dann füllte er dessen Lunge mit Luft, indem er seine Lippen der Nase desselben näherte und benetzte hierauf dessen zahlreiche Wunden mit etwas von der nämlichen Flüssigkeit. Allein noch zeigte sich kein Lebenszeichen. Ich hielt ihn im Ernste für todt, Hals und Adern waren fürchterlich angeschwollen. Jetzt faßte der Gefährte den Leblosen in die Arme, brachte ihn hinaus in die freie Luft, und setzte die Operation des Einblasens einige Minuten lang fort, bevor sich ein Lebenszeichen an ihm wahrnehmen ließ. Endlich holte er Athem, und nach einer Weile kam er so weit wieder zu sich, daß er sprechen konnte. Die Geschwulst an Hals, Körper und Beinen nahm allmählich ab, während man die Wunden wechselnd mit reinem kaltem Wasser und der vorerwähnten Flüssigkeit mittelst eines Schwammes wusch. Man umwand ihn mit einem neuen Haick; allein seine Kraft schien dergestalt erschöpft zu seyn, daß er sich nicht auf den Füssen halten konnte; sein Camerad legte ihn neben einer Mauer auf den Boden, wo er einschlief. Die

Scene

Scene vom Moment der Loslassung der Schlange, bis zu ihrer Abrufung währte ungefähr eine Viertelstunde, und länger als eine Stunde ging darauf hin, bis der Verwundete wieder sprechen konnte. Ich glaubte zu entdecken, daß die giftigen Fangzähne dieser furchtbaren Schlangen aus dem Kiefer gerissen waren, und äußerte diesen Umstand gegen den Gefährten des Gebissenen. Er erwiederte: sie wären allerdings ausgezogen, allein schon die vergiftenden Eigenschaften ihres Hauches und Speichels wären hinreichend, dem Angegriffenen tödtlich zu werden. Niemand kann nach einem Bisse einer dieser Schlangen länger als funfzehn Minuten leben, und wider einen solchen Biß hätte niemand ein Mittel, als diejenigen, die vom Allmächtigen mit der Kraft begabt wären, die Schlangen zu bezaubern und zu lenken. Zu diesen Auserwählten gehörte auch er und sein Gefährte. Die Mauren und Araber nennen die schöne dicke Schlange El Essah, und die lange, schwarze und herzköpfige El Baschfah. Sie sollen an und auf dem Fuße des Atlasgebirges und an den Grenzen der Wüste, wo diese beiden jung gefangen waren, sehr häufig seyn, und oft Menschen und Vieh angreifen, und ums Leben bringen. Der Anblick der Essah erinnerte mich an die Geschichte der feurigen Schlangen, von denen die Kinder Israels nach 4. Buch Mosis Cap. 21, in Arabiens Wüsten gebissen wurden, und zwar bloß deswegen, weil die Essah dem äußeren Ansehn nach einer ehernen Schlange gleicht. Die zwei Schlangenfresser sagten: sie seyen vor etwa drei Jahren aus Aegypten gekommen.

Das Auflösungswort des im vorigen Blatte stehenden Räthsels ist: Feuer.

Räthsel.

Kennst du die Frau, die schmeichelnd von Geberde,
Uns uns're schönsten Lebensfreuden raubt? —
Sie wandelt meist geputzt und tändelnd auf der Erde,
Doch ist ihr wahrer Name nicht erlaubt:
Mit Trug und Schelmerei verfolgt sie auch die Besten,
Schont ihre eignen Freunde nicht;
Heut' küßt sie dir den Mund auf ihren Koffeefesten,
Und morgen zieht sie dich vor's heimliche Gericht.
Du sträubst und währest dich, doch, ach! im Wiederholen
Verschlimmert sich der Handel nur.
Manch guter Name wird und manche edle Spur
Von dieser Schrecklichen bestohlen.
Wer noch vom gift'gen Pfeil der bösen Frau entbunden,
Noch unbekannt ihr blieb, und froh und unberückt,
Wer ihre Wuth noch nicht empfunden,
Den halte ich für hochbeglückt.

Anzeigen.

Danksagung.

Es gereicht der unterzeichneten Armen-Direction zum besondern Vergnügen, den geachteten Mitgliedern des hiesigen Musik-Vereins so wie dem wohlthätigen Publikum für die Theilnahme an unsern städtischen Armen, welche bey der Conzert-Einnahme am 13ten d. M. das erfreuliche Resultat von 51 Rthlr. 24 sgl 3 d'. Nominal-Münze gewährte; den herzlichsten Dank hiermit öffentlich abzustatten.

Brieg, den 17ten März 1819.

Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Sämmtlichen Eltern und Erziehern, deren Kinder weder die natürlichen Blattern gehabt haben, oder denen die Kuhpocken noch nicht eingeimpft worden, mache ich hiermit bekannt, daß mit dem 15ten d. M. der Stadtarzt und Kreis-Chirurgus Herr Faber mit dem Impfen für dieses Jahr den Anfang machen, und damit alle Montage des Vormittags um zehn Uhr fortfahren wird. Ich hoffe daher, und um so mehr als gedachter Herr Faber diese Vacination, wie es allen Einwohnern bereits hinlänglich bekannt ist, ohne allen Eigennutz und ganz umsonst bewirkt, daß die Eltern, deren Kinder noch nicht geimpft sind, mit dem Herrn Faber selbst über den Termin, wenn sie ihre Kinder zu ihm bringen sollen Rücksprache nehmen, und nicht erst gewärtigen, daß die Saumseligen beim Ausbruch der natürlichen Pocken mit der gesetzlich angeordneten strengen

gen, und mit Kosten verbundenen Sperre werden belegt werden. Brieg, den 3ten März 1819.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Bekanntmachung.

Dem Publico wird hiermit bekannt gemacht, daß Jeder, welcher Stadtzoll zu erlegen verpflichtet ist, solchen bey jeder Zollstätte, die er paßiret, sogleich zu berichtigen hat, da Niemand verlangen kann, daß der Pächter noch ein besonderes Resten-Conto führen soll. Auch werden diejenigen, welche den Stadtzoll bisher noch schuldig geblieben sind, hiermit aufgefordert, solchen dem Pächter sofort zu berichtigen.

Brieg, den 4ten März 1819.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da die Leubuscher Wiesen und mit diesen zugleich die auf Leubuscher Territorio liegenden sogenannten Paremba-Wiesen auf anderweite drei Jahre an den Meistbietenden vermiethet werden sollen; so machen wir den Miethslustigen den auf den 23ten April c. a. dazu anberaumten Licitations-Termin hiermit bekannt, und laden sie ein, sich an gedachtem Tage früh um 9 Uhr in dem Kretscham zu Groß-Leubusch einzufinden.

Brieg, den 19ten Januar 1819.

Der Magistrat.

Bitte an das Publikum.

Wir sind durch die im 8ten Stücke der diesjährigen Amtsblätter enthaltenen Verfügung der Hochlöblichen Königlichen Regierung von Schlesien zu Breslau vom 17ten v. M aufgefordert worden: die Einsammlung der von den hohen Königlichen Ministerien zur Wiederherstellung der Neustädtischen evangelischen Kirche zu Thorn bewilligten Hauscollecte allhier zu veranlassen. Dem zufolge haben wir den Armen-Diener Kretschmer

zu Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publicum, ins besondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag nach Maasgabe der Kräfte eines Jeden in die vom Kretschmer zu produzirende verschlossene Büchse gern zu opfern, wofür den gütigen Gebern schon das Bewußtseyn lohnen wird, ihr Scherflein zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben.

Brieg, den 9ten März 1819.

Der Magistrat.

Avertissement.

Da aus dem von der Erbin der verstorbenen Tischler-Wittwe Maiwald hieselbst eingereichten Nachlaß-Verzeichniß hervorgeht, daß ein großer Theil der Nachlaß-Stücke nicht wirkliches Eigenthum der Defunctä, sondern nur bey ihr in Versatz gegeben worden sind, so werden sämmtliche dabei interessirte Pfandgeber hierdurch öffentlich aufgefordert: ihre Pfandstücke binnen vier Wochen auszulösen, oder den öffentlichen Verkauf derselben zu gewärtigen.

Brieg, den 18ten Februar 1819.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Mollwitzer Gasse sub Nro. 311 gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 1652 Rthlr. gewürdigt worden, a dato binnen 3 Monathen, und zwar in termino peremtorio den 7ten April 1819 Vormittags um zehn Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem ernannten Herrn Justiz-

Assessor

Assessor Stanke in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll

Brieg, den 17ten Decbr. 1818.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Klempner-Gasse sub No. 116 gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 360 Rtl. gewürdigt worden, a dato binnen neun Wochen, und zwar in termino peremtorio den 29ten April a. c. Vormittags zehn Uhr, bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 4ten Februar 1819.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Avertissement.

Das Königl. Preußische Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß die auf der Fischergasse in der Neisser-Vorstadt sub No. 24 gelegene Gartenbesitzung, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 228 Rthlr. 10 Gr. gewürdigt worden, a dato binnen 9 Wochen und zwar in termino peremtorio den 8ten May 1819. Vormittags 10 Uhr bey demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden dem-

nach

nach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Gartenbesitzung dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 11ten Februar 1819.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Auctions-Anzeige.

Das Publicum wird hierdurch benachrichtigt, daß den 29ten März dieses Jahres Vormittags um neun Uhr hieselbst in dem Bervilleschen Hause am Breslauer Thore Uhren, Silberwerk, Leinenzeug und Bette, Kleidungsstücke, Meubles, Fayence und Gläser öffentlich werden versteigert und dem Meistbietenden gegen baare Bezahlung in Courant zugeschlagen werden. Brieg, den 15ten März 1819.

Königl. Kreis-Justiz-Commission.

Bekanntmachung.

Wir finden uns veranlaßt, die dringende Bitte an diejenigen ergehen zu lassen, welche alte Kirchstellen-Zins-Reste noch zu entrichten haben, solche baldigst einzuzahlen; ferner ist beschlossen worden: daß, wenn nach zwei oder längstens drei Jahren von heute an der Kirchstellen-Zins nicht abgeführt wird, das Kirchen-Amt sodann darüber disponiren, und anderweitig vermiethen wird. Brieg, den 16ten März 1819.

Das Kirchenamt.

Gesuch.

Ein junger Mensch, dessen Vater vor einigen Jahren als Schulmann im polnischen verstorben, wünscht in einer Schreibestube zu arbeiten. Er spricht auch gut polnisch und schreibt deutsch und polnisch. Bey dem Cämmerer Illing ist das Nähere zu erfahren.

Bekanntmachung.

Ich bin willens mein Gartenland nebst darin befindlichen Obstbäumen und dazu gehörige Wohnung zu verpachten. Die Pachtbedingungen sind täglich des Vormittags bey mir Unterzeichnetem zu erfahren.

Happel.

Conzert-Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publiko zeige ich hiermit ergebenst an, daß in dem Menzelschen Coffee-Hause vor dem Neißer Thore von kommenden Sonntag an bis zum bevorstehenden Osterfeste jeden Sonntag Conzert gegeben werden wird.

verw. Jungen.

Zu verkaufen.

Bey der verwittweten Rittmeistern von Reibnitz wohnhaft in der neuen Häuser-Gasse im Hause des Herrn Scherf ist zu verkaufen: 1) ein brauchbares großes Fenstergitter von Schlosser-Eisen. 2) ein noch brauchbarer Ofentopf. Er hält vier und zwanzig Quart. 3) Zehn Stück leere gute Bienenstöcke, wo acht Stück mit gutem Dach und Untersätz versehen sind.

Bekanntmachung.

Da ich in der Frau Michlern Hause auf der Wagnergasse eine Taback-Fabrique angelegt habe, und ich vielerlei Sorten Paket- wie auch Roll-Tabak fabricire, so mache ich dies einem geehrten Publicum hiermit ergebenst bekannt, und bitte um gütige Abnahme.

Titze.

Bekanntmachung.

Mit vorzüglich gutem Doppelbier, die Bouteille zu 4 sgl. Nominal-Münze, empfiehlt sich der Unterzeichnete Einem hochzuverehrenden Publico zu geneigtem Zuspruch. Pohl, Mälzer-Meister.